

Was für Kinder?

Vortrag von Hans- Jakob Weinz

zum 20-jährigen Jubiläum der Katholischen Erziehungsberatungsstelle Neuss

In dem Titel, den ich für meinen Vortrag gewählt habe, klingen mehrere Stimmen mit: Einmal der seufzend-begeisterte Ausruf, den alle gelegentlich tun, die mit Kindern zu tun haben: Was für Kinder! Es schwingen aber auch zwei Fragen mit. Einmal die Frage: Was sind das für Kinder, die heute unter uns leben; wie leben sie? Die zweite Frage lautet: Ist unsere Welt, unsere Gesellschaft, unsere Erde, so wie sie heute ist, (überhaupt) etwas für Kinder? Beiden Fragen möchte ich nachgehen.

Was für Kinder...?

Sie machen krach, sie lachen und weinen hemmungslos, zeigen ihre Lust oder Unlust, wie es kommt; artikulieren ihre Bedürfnisse unverschämt; sind neugierig, störrisch, eigensinnig; sind mal ganz groß und stark und manchmal ganz klein und trostbedürftig. Sie fordern und fordern und fragen, sind ungebremst zärtlich, weinen über einen toten Vogel, sind brutal-egoistisch und total altruistisch; sie lassen uns nicht kalt, fordern uns heraus... die Eltern, die Gesellschaft, die Kirchen: Welchen Raum gebt ihr uns zum Leben? Die Antwort, die unsere Gesellschaft heute gibt, klingt ambivalent: Einerseits sei unsere Gesellschaft heute kinderfeindlich, heißt es; andererseits sind Kinder wohl noch nie so vergöttert worden wie heutzutage...

Kinderfeindlich?

Unsere Gesellschaft ist nicht unbedingt - zumindest in ihrer öffentlichen Artikulation - ausdrücklich kinder-feindlich, aber sie ist in ihrer Struktur und in ihrem faktischen Verhalten strukturell

rücksichtslos gegenüber Kindern und Familien, so sagt u.a. der Familienforscher Franz-Xaver Kaufmann.

Diese Rücksichtslosigkeit ist oft direkt, oft auch indirekt eine Form von "Gewalt", insofern sie Kindern Schaden zufügt oder Kinder (unnötig) belastet:

- * Jährlich kommen ca. 400 Kinder im Straßenverkehr um; ca. 50.000 werden verletzt.
- * 60-80 % aller Kinder werden mit Schlägen "erzogen".
- * Kinder leiden unter der Vergiftung und schädigende Umwelt.
- * Kinder werden massenhaft vors Fernsehen abgeschoben und dort alleingelassen.
- * In vielen öffentlichen Einrichtungen, Geschäften, Restaurants usw. sind Kinder nicht gerne gesehen.
- * Nach Schätzungen des Bundeskriminalamtes wird etwa jedes vierte Mädchen sexuell mißbraucht; zwischen 10 und 20% der sexuell mißbrauchten Kinder sind Jungen.
- * 1990 sind 30% der Empfänger von Sozialhilfeleistungen Kinder, d.h. sie sind arm!
- * Mehr als 500.000 Kinder leisten verbotene Arbeit.
- * Jährlich sind über 100.000 Kinder von der Scheidung ihrer Eltern betroffen....

Diese Liste ließe sich beliebig verlängern und jeder von den Zuhörern könnte aufgrund seiner Erfahrungen dazu beitragen.

Vergöttert?

Dieser "Rücksichtslosigkeit", diesem geplanten oder ungehalten Übersehen **des** Kinder und ihrer besonderen Bedürfnisse steht - wie ich schon sagte - eine Art "Vergötterung" des Kindes gegenüber:

Kinder sind das Ein und Alles ihrer Eltern.
Während in der vor-neuzeitlichen Gesellschaft Kinder als "Schicksal" hingenommen, angenommen, manchmal gewollt und akzeptiert wurden als Arbeitskraft, als Erbe und Fortführer familiärer Traditionen, als Ausweis von Lebenskraft oder als Alterssicherung, werden heute Kinder geplant, gewollt, ersehnt als Glücksbringer, als Freudenspender, als Sinn des Lebens. Der Sozialwissenschaftler Ulrich Beck faßt die heutige Einstellung zum Kind so zusammen: "Das Kind wird zur letzten verbliebenen, unaufkündbaren, unaustauschbaren Primärbeziehung. Partner kommen und gehen. Das Kind bleibt. Auf es richtet sich all das, was in die Partnerschaft hineingeseht, aber in ihr unauslebbar wird... In ihm wird eine anakronistische Sozialerfahrung kultiviert und zelebriert, die mit dem Individualisierungsprozeß gerade unwahrscheinlich wird. Die Verzärtelung der Kinder, die "Inszenierung der Kindheit, die man ihnen angeidehen läßt - den übergeliebten, armen Wesen -, und das böse Ringen um die Kinder in und nach der Scheidung sind einige Anzeichen dafür". So wird das Kind zur "letzten Gegeneinsamkeit" (Ulrich Beck).

In dieser Einstellung zum Kind ist etwas sehr Schönes und Menschenfreundliches: Kinder zu sehen als wertvolle, liebevolle und lebenswerte Subjekte, die um ihrer selbst willen geschätzt und geliebt sind. "Es ist wunderbar, daß du da bist!" Darin schwingt eine Ehrfurcht vor dem Leben mit und für mich als Theologen hat diese Ehrfurcht auch etwas vom Religiösen, vom Staunen an sich, und das Staunen ist bekanntlich der Anfang aller Philosophie und eigentlich auch aller Religion. Zugleich aber steht ein Kind als "Lebens-Sinn" vor einem hohen Anspruch: Es soll seinen Eltern Sinn

spenden, ihr Ein und Alles sein, soll in einer Zeit, die von Gott vielfach Abschied genommen hat ein bißchen "Lieber Gott" spielen, indem es gewissermaßen die Vergötterung durch die Eltern auf sich nimmt, und die Zuschreibung durch entsprechendes Verhalten annimmt. Das sind hohe Erwartungen und Ansprüche, vor den Eltern und Kinder stehen!

Das hohe Lied der Elternschaft

Der Idealisierung des Kindes, dem hohen Anspruch an das "Kinder-Glück" entspricht in der Neuzeit ein hoher Anspruch an Elternschaft als Selbstanspruch und als Anspruch durch die Gesellschaft: Eltern sind ganz und gar unbeschränkt für das Wohl ihres Kindes verantwortlich! Welchen Umfang dieser Anspruch hat, vermag ein kleiner historischer Überblick über den Zuwachs an Elternpflichten und Elternverantwortung zeigen. In der vorneuzeitlichen Gesellschaft waren Kinder Schicksal, sie kamen, ob gewollt oder ungewollt; viele starben früh, einige überlebten. Sie lebten so mit im Haus, mit den Erwachsenen, lebten mit deren Lebens- und Arbeitsräumen, mußten mitarbeiten, bekamen, was man zum (Über-)Leben so brauchte, wurden oft als Kinder schon aus dem Haus "in Brot und Lohn" gegeben...

In der Neuzeit - vor allem infolge der Aufklärung - taucht nun verstärkt die Idee der Erziehung als besonderes, als planvolles und organisiertes Geschehen auf, und dies geschieht etwa gleichzeitig mit der Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft. Zur Entstehung des "neuen Familientyps", vor allem der bürgerlichen Familie, gehört die Trennung vom Arbeitsplatz und Haus/Haushalt. Durch diese Abgrenzung des Familiensystems nach außen, wird nach innen hin

mehr Intimität möglich und erwartet, es entsteht die "gefühl-selige" Familie, in der die Ehefrau immer mehr zur Hausfrau, Familienfrau und Mutter wird und zur Erzieherin der Kinder. Im Kontext einer offeneren Gesellschaft, in der bessere soziale Positionen durch Ausbildung und Leistung möglich sind und im Kontext eines Bildungs- und Fortschrittsglaubens, der Kinder als entwicklungs-fähig und bildungsbedürftig sieht und zugleich die Chance von Bildung erkennt, wird Eltern auf vielen Ebenen Verantwortung für das Heran-Wachsen des Kindes zugeschrieben. Im 18. Jahrhundert wird den Eltern die Aufgabe der Bildung und der Erziehung zugewiesen nach dem Kantschen Auftrag: "Der Mensch kann nur werden durch die Erziehung. Er ist nichts, als was die Erziehung aus ihm macht!" Dieser Erziehungsauftrag hat sich bis heute so weit entwickelt, daß es mittlerweile Lernprogramme für ungeborene Babys gibt.

Im 19. Jahrhundert kommt das Thema "Gesundheit" hinzu. Die Bedeutung von richtiger Ernährung und Hygiene für das Aufwachsen des Kleinkindes (im Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit) wird erkannt. Gesundheit und Krankheit sind nicht mehr Schicksal, sondern liegen in den planvollen Händen der Eltern. Diese Verantwortung geht heute bis in die Schwangerschaft hinein, z.B. im Verzicht der Schwangeren auf Alkohol, Rauchen, Streß... In diesem Jahrhundert nun werden Eltern auch verantwortlich gemacht für die seelische Entwicklung ihrer Kinder. Im Rahmen der schwarzen Pädagogik wird die Seelenlage eines Menschen, werden seine Neurosen und Probleme monokausal zurückgeführt auf die "Fehler" der Eltern, auf zu wenig oder zu viel Liebe, auf falsche Erziehung, auf Mißachtung der Bedürfnisse des

Kindes usw. Die Eltern, wenn sie es nicht richtig machen, werden zu Produzenten lebenslanger Traumata ihrer Kinder.

Und schließlich wird mit der Zunahme des Umweltbewußtseins auch die "Chemie im Kinderzimmer" entdeckt, Eltern fühlen sich verantwortlich oder werden in die Verantwortung genommen, ihre Kinder vor umweltbedingten Beeinträchtigungen und Vergiftungen zu schützen und die Welt der Kinder "sauber" zu halten. So wird Elternschaft zu einer höchst anspruchlichen und umfänglichen Aufgabe, und mit dem hohen Druck und den hohen Erwartungen entstehen Unsicherheit und Angst, und große Hilfsbedürftigkeit, die ein reiches Betätigungsfeld bietet für ein weites Spektrum von sogenannten Experten.

"Das Kind darf immer weniger hingenommen werden, so wie es ist, mit seinen körperlichen und geistigen Eigenheiten, vielleicht auch Mängeln. Es wird vielmehr zum Zeitpunkt vielfältiger Bemühungen. Möglichst alle Mängel sollen korrigiert werden. "Nur kein Schielen, Stottern, Bettnässen mehr), möglichst alle Anlagen sollen gestärkt werden (Konjunktur für Klavierstunde, Sprachferien, Tennis im Sommer und Ski-Kurs im Winter). In Büchern, Zeitschriften, Erziehungs-Ratgebern, überall lautet der Auftrag ähnlich: Eltern sollen alles tun, um dem Kind "optimale Startchancen" zu geben.

Zusammenfassend ergibt sich daraus das Fazit, wie es eine aktuelle Studie zur Familienentwicklung formuliert: Die Norm "verantwortete Elternschaft" setzt sich immer weiter durch, ja "die ethische und soziale Verantwortung der Eltern... (hat) ein historisch ungeahntes Ausmaß angenommen". (Elisabeth Beck-Gernsheim) Bei dieser Erwartung an Elternschaft, und bei diesem leistenden hohen

materiellen (pro Kind ca. 400.000 DM) und ideellen Aufwand, ist es eigentlich nicht verwunderlich, wenn immer mehr Paare ihre Ressourcen gewissermaßen auf wenige Kinder konzentrieren, oder aus Respekt vor dieser Aufgabe ganz auf Kinder verzichten. Erschwerend kommt dabei hinzu, die die Gesellschaft das Kinder-Haben zunehmend zur Privatsache erklärt, und somit Eltern und Kinder mit diesen hohen gegenseitigen Ansprüchen und Selbstansprüchen alleine läßt.

Kindheit wird privatisiert!

Die Privatisierung der Kindheit hat sich gewissermaßen in zwei Schritten vollzogen, zunächst in der Entdeckung der Kindheit. Wie schon angedeutet lebten die Kinder in der vorneuzeitlichen Gesellschaft einfach in der Welt der Erwachsenen mit; die Kindheit als eigener geschützter Raum - abgetrennt von der rauhen Welt der Großen -, als Schonraum in dem Kinder für sich sein, spielen und lernen können, mit Kinderzimmer und eigener Kinderkultur ist eine späte "Erfindung", die Kindheit als eigene Kinder-Welt wird eine Art sozialer Uterus, in dem die "Kleinen" geschützt heranwachsen und aus dem heraus die Kinder nach und nach in die komplexe, komplizierte und rauhe Welt der Erwachsenen hineinwachsen können. Dieser geschützte Kinderraum hatte aber durchaus seinen Platz in der Welt draußen, auf den Straßen, in den Höfen, auf den Plätzen, an Flüssen und in Wäldern... Kindheit und Haushalt sind nicht koextensiv. Sobald aber die außerhäusliche Welt draußen als ursprünglicher Lebensort der Kinderwelt für Kinder mehr und mehr bedrohlich wird, und umgekehrt Kinder dort draußen den reibungslosen Ablauf von Arbeit und

Verkehr usw. stören, die Plätze, Gärten und Wälder für Bauten, Straßen und Parkplätze beansprucht werden, desto mehr wird die Kinderwelt verhäuslicht und verinselt. So schreibt der (neue) fünfte Familienbericht: "Im Zusammenhang mit den strukturellen Veränderungen von Kindheit und Jugend wird häufig auf die gestiegene Verhäuslichung des Kinderspiels hingewiesen, wobei sich diese Beziehung nicht nur auf die Aktivitäten im häuslichen Bereich und auf die Verlagerung der Spieltätigkeit von der Straße, dem Hof und Garten in die privaten Kinderzimmer bezieht, sondern auch in die öffentlichen institutionellen Räume, z.B. in die Sporthallen, Schwimmbäder, die kommerziellen Sport-, Musik-, Bastei- oder Balletträume".

Kinderleben findet also häuslich statt oder in der für Kinder speziell eingerichteten Institutionen. Kinder bewohnen immer weniger ihre Außenwelt, sondern werden von ihren Müttern von Kinderinsel zu Kinderinsel durch die kinderfreie Welt chauffiert. So spricht eine Kinderforscherin von der "Verinselung der Kindheit": "Durch die zunehmende Pädagogisierung und die damit verbundene Institutionalisierung von Kindheit werden ferner die Mütter... immer stärker zu "Transporteurinnen" ihrer Kinder, die sie von einer "Insel" zur anderen bringen...".

Auch können sich immer weniger Kinder spontan draußen treffen - ungeplant -, sie müssen ihre "dates" planen und verabreden und auch hier treten oft Mütter oder Väter als Transporteure auf.

So wird die Welt der Kinder und ihrer Eltern, die Kinderwelt, die Familienwelt immer enger, man rückt auch drinnen immer näher, man ist mit seinem Glück und seinen Nöten allein(gelassen)... Keine Störung, aber auch keine Entlastung kommt von außen. Wer kann soviel Intimität, oder

Erwartung an Intimität an Wärme, Nähe und Geborgenheit verkraften, ohne daß es zum "Platzen" kommt; und wohin mit all den unvermeidlichen Frustrationen, Begrenztheiten und Störungen der Familienharmonie?

Die Privatisierung und Verhäuslichung des Kinderlebens schafft für Kinder und Eltern einen eigenen abgegrenzten Lebensraum, zugleich aber bietet die Privatisierung der Kindheit ("Das soll ganz und gar eure Sache sein, in eurer Freiheit liegen!") ein Alibi, die Kinder (und ihre Familien) aus dem Raum der Öffentlichkeit auszugrenzen und ihre Ausgrenzungen zu legitimieren.

Eigene Welt?

Zugleich aber ist die Freiheit der Kinder- und Familienwelt, die gesellschaftlich zugestandene, ja zugewiesene Autonomie der kleinen Lebenswelt Familie im letzten eine Scheinautonomie, weil die Welt draußen massiv in die private und kleine Lebenswelt einbricht und das Leben und Fühlen von Eltern und Kindern berührt:

- * Die Arbeitswelt bestimmt den Rhythmus des Familienlebens. Viele Konflikte in der familiären Abstimmung zwischen Eltern und Kindern, zwischen Mann und Frau entstehen, weil die Welt draußen in ihrer Selbstorganisation keine Rücksicht nimmt auf familiäre Belange und weil sie selbst zu wenig Hilfen anbietet, die von ihr selbst verursachten Konflikte zu lösen (z.B. über flexiblere Arbeitszeiten, Teilzeitarbeit, Kinderbetreuungsmöglichkeiten, Öffnungszeiten für Kindergärten, Schule usw.).
- * Die Schule bestimmt das Leben von Familien, indem sie zum Beispiel von Eltern oft Hilfslehrerfunktionen erwartet und die Familie zur "Nachschule" macht.

- * Die Medien bringen die Welt in all ihren Bedrohlichkeiten ins Wohnzimmer... Kinder sind der Welt, der Bilder oft hilflos ausgesetzt. Der geschützte kleine Lebensraum ist kein Schonraum und Schutzraum mehr, die aufbrechenden Ängste und Sorgen und die hineindrängenden Bedrohlichkeiten können nicht mehr gefiltert, aufgefangen oder verarbeitet werden, die Kinder sind oft allein gelassen mit der eingedrungenen Bedrohung. Der Raum in dieser Gesellschaft für Kinder und Familien wird eng und die Frage ist, was muß geschehen, was können wir tun, daß Kinder in dieser Gesellschaft, in dieser Welt wieder Raum bekommen, Schutzraum und Lebensraum und Handlungsspielraum, den Kinder und ihre Familie zum Leben brauchen?

Raum geben

Ich möchte im folgenden nur einen Aspekt aufgreifen, nämlich die Frage nach dem Zukunftsraum und nach der Zukunftsfähigkeit unserer Kinder.

1. Ein Grundprinzip!!
Wir dürfen von Kindern, von unseren Kindern lernen, müssen lernen wahrzunehmen, was sie uns durch ihr Dasein sagen, also was sie uns dadurch sagen, daß sie unter uns da sind, und wir müssen aufnehmen, was sie uns konkret zu sagen haben.
2. Kinder zeigen, daß das Leben weitergeht, daß nach uns das Leben weitergeht. Kinder verweisen auf die Zukunft und holen uns aus unserer Fixierung auf das Hier und Jetzt. Sie fragen: "Bist Du bereit, uns eine Zukunft zu geben oder willst Du Dich mit Dir begnügen und alle Ressourcen der Erde für Dich

aufbrauchen?" Kinder fordern eine Zukunft für sich.

3. Wir Erwachsenen haben viel gesehen, sind abgeklärt und aufgeklärt und abgebrüht, und schauen auf die Dinge mit milder Resignation. Wir haben oft das Bedürfnis uns aus den Unwägbarkeiten der Zukunft und aus der "Kälte" der Welt zurückzuziehen in die Behaglichkeit der kleinen Lebenswelt. Kinder aber wollen nach draußen, sie wollen in die Welt, wollen sich draußen erproben und auseinandersetzen, und wollen nicht ein Leben lang im sozialen Uterus der Familie hocken bleiben.

Unsere Kinder weisen uns so hin auf die Welt, die in vielem so bedrohlich und ängstigend ist, aber auch faszinierend und erregend. Kinder erwarten von uns Begleitung in diese Welt, Auseinandersetzung mit dem, was draußen passiert, und sie erwarten von uns Unterstützung bei ihrer Auseinandersetzung mit dem, was draußen droht und lockt.

4. Kinder machen sich Sorgen und sie machen uns Dampf:

"Ich habe Angst.

Ich habe Angst davor, wie unsere Zukunft aussieht.

Ich habe Angst vor dem Unbekannten, Angst vor Armut und Leid, Angst vor Krieg und Atomwaffen.

Ich habe Angst vor verkommenen Häusern, den vielen Autos und dem Müll, Angst vor jeder Verschmutzung.

Ich weiß nicht, wie die Welt in 100 Jahren aussehen wird, wenn es die Welt dann noch gibt.

Ich glaube, daß alle Kinder solche Angst wie ich haben.

Ich habe Angst." (Karin Norlander)

Kinder machen sich Sorgen um die Zukunft; sie sind besorgt über die Umweltvergiftung, das Ozonloch, haben Angst vor Kriegen und Gewalt. Kinder sind empfindsamer als wir Erwachsene, sie sind durchlässiger und weniger verdrängungsfähig (so Horst Eberhard Richter); sie fühlen sich und ihre Umwelt real bedroht und sie haben wirkliche Sorgen. Und darum äußern sich auch Kinder wütend und verärgert über die (scheinbare) Apathie ihrer Eltern: "Die kommen abends müde von der Arbeit nach Hause. Denken gar nicht daran, Wasser und Energie zu sparen. Ich muß der Mutter beibringen, daß sie ein unschädliches Waschmittel verwendet... Meinen Eltern ist es egal, was sie essen oder ob darin irgendwelche Schadstoffe oder Chemikalien sind."

"Uns wird gesagt: Was wißt ihr schon davon? Verstand kommt mit dem Alter. Wir müssen den Erwachsenen auf den Wecker fallen, bis sie begreifen, daß wir keine schmutzige, kranke Welt wollen."

"Es ist unsere Zukunft, die heute entschieden wird. Die Erwachsenen sollen uns deshalb anhören. Vielleicht verstehen wir mehr davon, als ihr glaubt!"

Kinder fordern uns heraus, ihre Ängste ernstzunehmen und zwingen uns so auch unsere Ängste und Sorgen, die wir unter allem Verdrängen und Abwiegeln versteckt halten, ernst- und wahrzunehmen.

Der Psychoanalytiker Horst Petri hat gezeigt, was das Überhören der realen Kinderängste und das Abwiegeln oder Verschweigen auslöst. Wenn Kinder nicht ankommen mit ihren Ängsten und Sorgen, wenn Eltern so tun als ob sie nichts sähen, was doch für die Kinder offensichtlich auf der Hand liegt, werden die Ohnmachtsgefühle der

Kinder noch verstärkt, und diese Ohnmacht, nicht gehört zu werden und deshalb auch nichts tun zu können, kann umschlagen in Apathie oder wütende Aggression. Petri schreibt in seinem Buch "Umweltzerstörung und seelische Entwicklung unserer Kinder": "Wenn das Ich in seiner Vermittlungsaufgabe zwischen Innen- und Außenwelt durch Hilflosigkeit und Ohnmacht geschwächt wird, gerät es in die Gefahr, von der Willkür seiner Trieb- und Gefühlswelt überwältigt zu werden. Zu allererst sind es aggressive Triebkräfte, die im Zustand der Hilflosigkeit und Ohnmacht freigesetzt werden und die sich um so ungehemmter nach außen entladen können, je mehr das Ich die Kontrolle über sie verloren hat. Die Aggression ist mit Gefühlen von Zorn, Wut, Rache und Haß gekoppelt. Sie bilden gemeinsam eine explosive Mischung, die sich als blinde Gewalt gegen Personen und Sachen richten kann... In der Öffentlichkeit wird heute viel über die eskalierenden Gewaltphänomene in der jungen Generation diskutiert. Die zunehmenden Ausschreitungen jugendlicher Gruppen gegen gleichaltrige oder jüngere Kinder, gegen Ausländer, speziell Asylanten, gegen Homosexuelle, Obdachlose oder in anderer Weise hilflose und unbeteiligte Erwachsene sind ebenso entsetzliche wie extreme Beispiele einer Logik, die den Gesetzen eigener Ohnmachtserfahrungen gehorcht." (124) Dabei ist es erstaunlich, - das hat z. B. der Natur-Kindergipfel 1991 als großangelegte Kinderbewegung bewiesen - wie sehr und wie differenziert sich Kinder engagieren, wenn sie von Erwachsenen ernstgenommen und unterstützt werden, wenn sie sich artikulieren können, wenn Erwachsene antworten, mit ihnen nachdenken, ihre eigenen Ängste artikulieren, ihre eigenen Ohnmachtserfahrungen wahrnehmen und nach

kleinen und kleinsten Veränderungs- und Handlungsmöglichkeiten suchen. Kinder können utopisches Denken und praktisches Handeln miteinander verbinden und uns Erwachsene dazu bringen, aus unserer aufgeklärt milden Resignation herauszutreten, mit unseren Kindern über unsere eigenen Ängste bezüglich ihrer Zukunft und der Zukunft unseres Planeten zu sprechen und mit ihnen zusammen etwas zu verändern, ohne die Kinder dabei zu überfordern. Die Kinder können sehr viel! So sagt in einem Interview die Amerikanische Sozialwissenschaftlerin Sarane Boocock "Wir haben uns ja viel zu lange nur mit der Sozialisation von Kindern aufgehalten, d.h. mit der Unterstellung, daß Kinder als weißes Blatt zur Welt kommen und wir sie zu Erwachsenen sozialisieren müssen. Inzwischen wissen wir längst, daß auch kleine Kinder schon die Erwachsenen beeinflussen, sozialisieren. Wenn Kinder sich auf andere in Gruppen beziehen, schaffen sie eine eigene Kultur, über die wir noch nicht viel wissen... In dieser Woche haben meine Studentinnen Kinder interviewt, manche waren erst 4 Jahre alt, aber es war erstaunlich, was sie alles über den Krieg wußten. So kannten sie Fronten, und welche Gedanken sie sich über irakische Kinder machten, welche Vorschläge sie formulierten für Präsident Bush und Sadam Hussein, um den Krieg zu beenden. Kinder machen sich viel mehr Gedanken, als wir wissen." Kinder wollen und suchen einen Platz in dieser Welt und sie wollen eine Zukunft für sich und ihre Kinder! Weil sie wissen, daß sie nicht im sozialen Uterus der Familie bleiben können, sind sie daran interessiert, daß die Welt draußen bewohnbar bleibt, daß ihnen ein Raum zu Leben bleibt.

Darum müssen wir Familien und alle, die mit Familien und Kindern leben und arbeiten politisch werden, um einen Raum für unsere Kinder einzufordern.

Politisch werden nicht nur, um die eigene Situation zu verbessern, sondern um neu Solidarität zu lernen, die wir und unseren Kindern leben müssen, damit wir und die Menschen auf dieser Erde und unsere Kindeskinde gemeinsam überleben können, denn es gibt nur eine gemeinsame Zukunft oder keine.

Politisch werden meint auch:

Es reicht nicht, wenn Beratung Menschen hilft mit Krisen umzugehen, wenn nichts am Umfeld getan wird, das die Krisen erzeugt; es reicht nicht, wenn Bildung Menschen aufklärt und Lebenswissen vermittelt, aber nicht hilft, die Lebensumstände zu verändern; es reicht nicht, wenn Kirche ihr Ideal von Familie als "Schule der Humanität" verkündet, ohne etwas gegen die Kontexte zu unternehmen, welche die Realisierung des Ideals behindern, welche die Familie am Leben hindern!

Politisch werden, heißt sich zu vernetzen:

Familien, Beratung, Bildung, Kirche..., um gemeinsam etwas zu verändern, weil sich nur gemeinsam etwas ändern läßt.

Vielleicht ist es gerade das, was die Beratungsstelle Neuss im Blick auf seine 20jährige Arbeit feiern kann, nämlich, es geschafft zu haben, viele Kräfte und Institutionen in Neuss zu vernetzen und so über die konkrete Beratungsarbeit hinaus etwas dafür zu tun, daß Familien und Kinder in der Öffentlichkeit gesehen werden, ihren Raum bekommen.

Als Glückwunsch und Gruß möchte ich Ihnen zum Schluß ein Gedicht von Rudolf Otto Wiemer vorstellen:

Das Kind sagt:

Ich will groß sein,
ich will mir ein Haus bauen
aus Luft
und einen Garten machen
aus Löwenzahn,
Lieder sollen darin wachsen,
die ich jeden Tag essen,
und ich will reich sein
wie ein Kuckuck,
dem der ganze Wald gehört,
und ich will viele Kinder haben,
die schicke ich in die Schule,
damit sie den Krieg verlernen
und wissen, wie man
ein Gewehr aus Lachen macht
und eine Kugel aus Wind
und einen Vater, der nie fortgeht.

September 1994

Hans-Jakob Weinz